

Kampf gegen die Zigarre.

Die Parodie hat aus einem melodischen Zitat ein wichtiges gemacht und behauptet: „Wo man raucht, da magst du ruhig harren — böse Menschen rauchen nicht Zigarren.“ In diesem Scherzwort ist eine kleine Weisheit eingekapselt. Wer, mit seiner Zigarre unzertrennlich verbunden, in schönstem seelischen Gleichgewicht vor sich hindampft und durch die sanften, blauen Rauchringe die Welt in viel schöneren Farben sieht, als sie jemals war, der wird zum besten Nachbar, dem es durchaus gefällt, daß der Frömmste und der toeniiger Fromme neben ihm in Frieden lebe. Böse Menschen rauchen nicht Zigarren, das heißt, selbst die Bösen werden gut, wenn von ihren Lippen der Duft des gebräuteten Krautes aufsteigt. Aber wehe, wenn in dieses köstlich zufriedene Gleichgewicht des Rauchers eine Störung kommt! Wehe, wenn seine Pfeife erkaltet, wenn sein nikotiniger Gaumen gezwungen ist, zu hunzern. Die Gewohnheit ist so sehr seiner Herr geworden, daß er, aus seiner schönen Sorglosigkeit und Zufriedenheit erschreckt, sich für einen vom Schicksal verüblich Verleidiaten hält, mit Gott und der Welt zu hadern beginnt und, krank vor Sehnsucht und Liebe nach seiner „schönen Braune“ sein kann, seiner Umgebung den Krieg ansetzt. Der verhinderte Raucher ist eine pathologische Erscheinung: tiefe Depression, Hypochondrie, streitbare Laune, alle bösen Dinge werden an ihm zur Wahrheit, und wenn er nicht wenigstens über ein paar Gemüthungen verfügt, wird er direkt zum Anosifer, der, bildlich gesprochen, durch die Straken rast und tollwütig um sich schlägt. Die Abhängigkeit vom Nikotin ist eben der Leidenschaft an den Alkohol verwandt ähnlich, und wenn die Liebe zur Zigarre eine unglückliche wird, ist der unglücklich Verliebte absolut ungenießbar. Errotend folat er den Spuren seiner Liebe und ist von jedem „Tschid“ heulicht.

Wenn also des Rauchers gute Sitten nur so lange vorherrschen, als er die Zigarre oder Zigarette zwischen den Lippen füllt oder in seiner Tabatière weiß, dann besteht jetzt mehr denn je die Gefahr, daß aus den guten Menschen bald lauter böse werden. Denn die Raucherkarte hat die glückliche Liebe des Rauchers auf eine sehr problematische Basis gestellt. In Deutschland drauhen wird bald eine blonde Carmen die letzte Zigarre drehen. Und Zigaretten im Schleichhandel mit 50 Heller pro Stück zu bezahlen oder gar sich die Stromerallüren anzueignen und im Rinnsal nach Stummeln zu fischen, erfordert ein Temperament und eine Energie, die nicht jedermann so leicht aufzubringen vermag. Sombio viele hunderttausend Raucher sind also dem Sunertode preisgegeben, der sich von einem gewöhnlichen Sunertode dadurch peinlich unterscheidet, daß man bei ihm weder leben noch sterben kann. Ganz allen Erbes ist ein Teil der nervösen Reizbarkeit in der Gegenwart auf das Konto

der mangelhaften Nikotinbefriedigung gesetzt. Erst wenn man dieser Tatsache ein wenig näher ins Auge sieht, wird man inne, wie beschämend im Grunde die enorme Abhängigkeit des Rauchers vom Nikotin ist; und da kommt ein kleines Büchlein, das in rosenrotem Gewand erscheint, als wolle es das Morgenrot einer neuen, nikotinfreien Weltanschauung versinnbildlichen, gerade zur rechten Zeit. Es sind Maßschläge zur völligen Aufgabe, beziehungsweise zum billigen Einschränken des Rauchens, die Dr. Döbbelin im Verlag „Wahrheit“ (Ferd. Spohn) in Leipzig unter dem Titel: „Wie gewöhne ich mir das Rauchen ab?“ erschienen ließ. Die Broschüre hat die Absicht, es jedem Raucher zu ermöglichen, seiner Leidenschaft auf natürlichem und hygienischem Wege Herr zu werden, entweder dem Rauchen zu entsagen oder es nach seinem Belieben einzuschränken. Der Verfasser, der dem Nikotin den Krieg ansagt, begibt sich keineswegs über die Psychologie und Physiologie des Rauchens, er zeichnet mit ein paar, gute Beobachtung verarbeitenden scharfen Strichen die bestimmten Rauchertypen, den schüchternen Desultanten, den Parfamen und nervösen Raucher, den Dauer- und Kettenraucher, den Nikotin-Düsel und den raffinierten Zursraucher wie den in künstlerische Gebärden geküllten Stimmungsrancher. Er beleuchtet dann die Frage des Rauchens vom Standpunkt der Ökonomie und zeichnet noch sehr zuverlässigen Abschätzungen jedem Raucher das außerordentlich hohe Kapital nach, was er zeitlebens in seine Leidenschaft investiert. Mit seiner etwas tendenziös gefärbten Erbitterung werden die gesundheitlichen Schäden dem Nikotin angekreidet und all die verflorenen Willen und Traktätschen verurteilt, die bisher zur Geradmindung der Rauchtluft erfolglos angewendet worden sind.

Dann entwickelt Herr Döbbelin sein System, um das Rauchen aufzugeben. Es ist im Grunde riesig einfach. Es liegt in jedem Menschen selbst und gründet sich lediglich auf seine Willenskraft. Wie aber der Verfasser gerade hier die Energie des Willens zu erziehen versucht, wie er, einem einseitigen Vort gleich, langsam, mit einer gewissen Bedarrlichkeit und einer fast einseitigen Bedarrlichkeit bis zur allmählichen Entwöhnung predigt, das ist anreißend zu lesen und stimmt sehr nachdenklich. Döbbelin verlangt von jedem Raucher, der ernstlich gewillt ist, sich von seiner Leidenschaft zu befreien, die Führung von Notizen, die genauen Aufschuß über jede zu jeder Tagesstunde beabsichtigte Zigarre oder Zigarette neben Tageszeit, nähere Bestimmungen, ob vor oder nach dem Essen jenes Kraut konsumiert werden soll, sind genau festzuhalten. Und dann wird gewart! Das heißt, eine Zigarre, die am wenigsten Kreude und Genuss bereitet, etwa die zwischen zwei Mahlzeiten, wird ausgeschaltet. Auf dieser Einschränkung bleibt man ein paar Tage stehen, bis man sich an den Verzicht gerade dieser einen Zigarre gewöhnt hat und sie nicht mehr begehrt. Dann wird systematisch weiter gearbeitet. Die nächste leichter zu entbehrende Zigarre fällt, allmählich fallen auch diejenigen, die aufzugeben die größte Überwindung kostet, und nach zwei Monaten ist man etwa von sechzehn Zigaretten im Tage auf Null gekommen! Man ist von seiner Leidenschaft befreit, lebt hygienischer und gesünder und fühlt wie der straffe Wille über die Beagierde triumphiert.

Ein reizender Vorschlag! Man möchte ihn begeistert zur Tat werden lassen, wäre nur nicht der Geist so willig und das Fleisch so schwach. Aber, es gibt ja auch Kompromisse; man kann ja das Büchlein des Herrn Döbbelin studieren und sich gerade nur seinen Teil daraus entnehmen. Und das ist sicher auch schon sehr viel wert in der Zeit der Raucherkarte und der sterbenden Zigarre.